

# Merseburger Kreisblatt.



**Wochenheft:** Die 4. Ausgabe bei den Bezugspreisen 1,20 Mk., in den Bezugsstellen 1 Mk., beim Postbezug 1,10 Mk., mit Beilage 1,20 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pf. bezugsfähig. — Die 4. Ausgabe ist ein Wochenheft von 12 bis 18 Seiten, an Sonntagen von 2 1/2 bis 3 1/2 Seiten. — Preis für den Abnehmer 100 bis 150 Pf. — Preis für den Abnehmer 100 bis 150 Pf. — Preis für den Abnehmer 100 bis 150 Pf.

**Abbestellung:** Für die 4. Ausgabe der Korrespondenz über den Raum 10 Pf. für den Rest in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für perläufige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retorten und Kleinanzeigen außerhalb des Inlandbezugs 40 Pf. — Günstigste Annoncen-Berechnung nach dem Inlandtarif entgegen. Bestellen nach Nachdruck.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 204.

Sonntag, den 31. August 1907.

147. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Herren **Guts- und Gemeindevorsteher**, welche mit der Berichterstattung über die Bildung der Schulverhältnisse nach dem neuen Volksschulunterhaltungsgesetz noch im Rückstande sind, ersuche ich, die Angelegenheit umgehend zu erledigen. (Münderverfügung vom 27. Juli 1907 J. Nr. 5255).  
Merseburg, den 29. August 1907.  
Der Königliche Landrat.  
J. W. v. Zimmermann,  
Kreis-Deputierter.

### Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von **Kleinstklosterarbeiten** auf der Wallenbör-Burgliebenauer Chaussee, für Burgliebenauer St. 3840 - 3988 wird die Straße vom 2. September cr. bis auf Weiteres **gesperrt**. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Köpzig und Tragarth verwiesen.  
Merseburg, den 27. August 1907.  
Der Königliche Landrat.  
J. W. v. Zimmermann,  
Kreis-Deputierter.

In das Handelsregister Abteilung B. Nr. 9 ist heute die durch Gesellschaftsvertrag vom 20. August 1907 errichtete Gesellschaft „**Hersteller und Danwarth**, Spezialfabrik chemisch-technischer Produkte, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Merseburg eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung chemisch-technischer Produkte und der Handel mit solchen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20000 M. Geschäftsführer sind Carl Danwarth in Merseburg und Carl Danwarth in Halle a. S. mit der Maßgabe, daß jeder allein die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen befugt ist. Die Zeichnung der Firma geschieht in der Weise, daß ein jeder der Geschäftsführer zu der Firma der Gesellschaft

seine Namensunterschrift beifügt. Die Dauer der Gesellschaft währt bis zum 31. Dezember 1917. Von den Gesellschaftern Carl Danwarth und Carl Danwarth sind auf ihre Stammeinlagen die ihnen gehörigen, den Fabrikzwecken gewidmeten beweglichen Betriebsrichtungen an Maschinen, Betriebsutensilien und Warenvorräten zum Preise von je 3000 Mark als Einlagen eingebracht. (1550 Merseburg, den 26. August 1907.  
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Kluge zu Merseburg** soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band XV Blatt 668 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Hermann Kluge hier eingetragene Grundstück Kartenblatt 6 Parzelle 156 a. b. Acker, Plan 942; 6 ar 10 qm. groß, mit einem jährlichen Netzertrag von 200 Talern am  
5. Oktober 1907, vormittags 9 Uhr  
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden. (1464)  
Merseburg, den 9. August 1907.  
Königliches Amtsgericht.

### Zwangsversteigerung.

Auf Antrag der Erben der am 11. Juni 1900 in Pörsitz verstorbenen Ehefrau **Rosine Henriette Günther** geborenen Wöfler soll das in Pörsitz belegene, im Grundbuche von Pörsitz Band II Blatt 53 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Bahnhüter **Günther Johanne Rosine Henriette** eingezeichnete Grundstück Kartenblatt 1 Parzelle 45 Wohnhaus 63 in Pörsitz in Größe von 3 ar 94 qm mit einem Gebäudewertungswerte von 124 M.  
am 28. September 1907  
Vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19. versteigert werden. (1459)  
Merseburg, den 6. August 1907.  
Königliches Amtsgericht.

### Zu den sozialdemokratischen Schanstellungen — Mangel an roten Landarbeitern und Frauen.

Man muß es der Sozialdemokratie lassen, daß sie sich nicht scheut, ihre Angelegenheiten im weiten Maße vor der Öffentlichkeit auszuliegen und zu verhandeln. Geschicht hat natürlich mit dem Zweck der Agitation und Kellame zu eigenem Vorteil, so erklärt doch auch der Gegner aus dem tiefen Instinkt von Kongreßreden und Beschlüssen, von Verträgen und Streitereien manches Wissens- und Ahnenswerte. Neben der Stärke und den Gefahren treten die Schwächen zutage. Es ist immerhin nicht zu unterschätzen, daß, wie aus verschiedenen Veröffentlichungen ersichtlich, der Stuttgarter internationale Kongreß auch auf der fortgeschrittenen bürgerlichen Linken die Ueberzeugung weiter gefestigt hat, daß ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie immer unumgänglicher wird. Bezeichnend ist, wie der „Vorwärts“ die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ und die „Freiwillige Ztg.“ während Eugen Wölffers während in einem Topf wirft und, weil beide wegen des Stuttgarter Beschlusses betreffs Kriegsverpflichtung den Staatsanwalt „kugeln“ und zur Verfolgung aufrufen.  
Nebenbei bemerkt, ist die Naumannsche Wahlrechtskampagne, die ja wissenschaftlich oder unwissenschaftlich auch nur Wähler auf die sozialdemokratischen Mäßen getrieben haben würde, bereits völlig im Sande verlaufen. Selbst aus dem Zentrum, wo man doch seine Freunde an diesen, die nationale Reichstagsmehrheit gefährdenden Fehlschritten haben könnte, konstatiert jetzt die „Köln.

Volksztg.“ unentwegt zu Naumann stehe von der linksliberalen Presse jurget eigentlich nur noch das „Berliner Tageblatt“, alle anderen Organe der demokratischen Volkspartei, der freisinnigen Volkspartei und der liberalen Vereinigung seien bereits mehr oder minder lauter oder leiser von dem „ehemaligen“ nationalsozialen Führer abgerückt. Dafür werden sie aus dem eigenen Lager vom „Berl. Tagebl.“ als „Mitter vom Hemmfuß“ verhöhnt! Uebrigens ist dieses, von den freisinnigen Parteien selbst häufiger als nicht jüngst verleugnete Organ schon lange ganz besonders der Sozialdemokratie nachgelassen. Die erster zu nehmenden freisinnigen sollen dagegen auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Offen völlig verfehlt werden. Unter den foeben veröffentlichten „Anträgen zum Parteitag“ sind über ein halbes Duzend die verlangen, daß bei Stichwahlen kein freisinniger mehr unterstützt werde, da der freisinnige Teil der letzten Reichstagswahl als „ein Teil der gemeinsamen reaktionären Waffe entpuppt“ habe, zu den „reaktionären Volkseigenen“ gehöre u. dgl. Weisage könnte es auffallen, daß dieses Mal die Anzahl der Anträge zum Parteitag 72 Stück, erheblich geringer ist als früher. Selbstverständlich wird trotzdem mindestens eine ganze Woche geredet. Berne an unter den Anträgen befinden sich mehrere, welche eine stärkere Agitation auf dem Lande, Organisation der Landarbeiter usw. empfehlen. Hier ist es interessant, daß der Bericht des Parteivorstandes — der in rüstiger Beite als Sonderbeilage bereits durch 5 Nummern des „Vorwärts“ veröffentlicht wird — direkt abminkt und sagt: Die Landarbeiterschaft ist noch sehr wichtig, aber doch nicht so dringend, daß ihre Erörterung schon auf dem kommenden Parteitag notwendig wäre. Wir glauben deshalb, diesen Punkt vorläufig zurückstellen zu können, zumal die Tagesordnung ohnehin schon sehr belastet ist.“ So wahr, die Trauben sind lauer! Ist doch sonst von den Genossen

### Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.  
(Nachdruck verboten.)  
In Verwirrung mit glühenden Wangen stand sie da, so sehr hatte dieser Handtuch sie erschreckt.  
Die Amme des kleinen Hans Joachim trat ein, das weiche Ferna aus ihrer Erinnerung. Die Briefe ihrer Mutter setzten an ihre Brust drückend, eilte sie auf ihr Zimmer.  
Aus der weiten Welt in die kleine Stadt, Von Wandern und Helle müde und matt, Wie freundlich die Zimmer blinken!  
Je enger der Kreis — je weiter die Brust, Je ferner die Welt — je tiefer die Lust, In Jugend Traum zu versinken.  
Aus der weiten Welt in das kleine Haus! Nun zieh ich nicht wieder die Straßen hinaus, Will hülflos Fremden warten!  
O weh, wie drücken die Hüfte schwer, Der Tag so still, und das Netz so leer, So ste die Stube, der Garten!  
Guido Gerhardt.  
An einem Märztag, an welchem sich Sonne und Regen um die Oberperschäft stritten, langte Hans Jürgen in Lommerdschhoff an. Er hatte von Mendal aus die Post bekommen und traf daher ganz unerwartet ein. Der Verwalter Luz versicherte, daß Alles in der Wirtschaft ganz brilliant stehe und sein Herr entließ ihn nach kurzer Audienz mit der Befehl, ihm am folgenden Tage seine Wirtschaftsbücher und Abrechnungen vorzulegen.

Da Hans Jürgen sein Eintreffen nicht telegraphisch oder brieflich gemeldet hatte, so fand er seine Zimmer kalt und ungemächlich vor, nun hatte der Bedienstete im Arbeitskabinett seines Herrn eingeholt, ein großes Feuer prasselte im Kachelofen, der ein wahres Prachtstück aus dem vorigen Jahrhundert war. Hans Jürgen blickte sinnend in die Flamme. Wie hatten doch Fernas Abschiedsworte geklungen: „er solle allen trübten Erinnerungen getrost die Stirn bieten.“  
Die Erinnerungen, welche ihn zu dem glücklichen, an Margarets Seite verlebten Jahr zurückführten, sie verschlangen sich nun vorzüglich mit jenen frühlichen, welche ihn an seinen Verlust gemahnten, doch hatte die Zeit ihre lindernde Werk schon begonnen — der einsame Mann im Lehnstuhl sah jetzt nur die Wichtpunkte der Vergangenheit, es lang wie süße schmeichelnde Stimmen aus seiner Jugendzeit an sein Ohr, seine Lider schlossen sich langsam und der halbwaude Zustand des Träumenden verlor sich in Schlummer. Und in letzterem fühlte er, wie eine weiche Frauenhand ihm sanft über die Stirn strich und zwei rote Lippen ihm entgegenlächelten — war es Margarets Kuß, der ihn im Traum gestreift, oder war es Fernas keuscher Mund, der den seinen berührte?  
Als die Flammen im Ofen knisternd erloschen, erwachte Hans Jürgen und blickte, noch unter dem Eindruck des Traumbildes stehend, verwirrt um sich.

Am folgenden Tage herrschte echt nordisches Frühlingwetter, der Schnee, schon in rapitem Schiden begriffen, hatte eine schmutzig graue Färbung.  
Seufzend trat Hans Jürgen ins Freie. Es hatte ihn nach der nordischen Heimat zurückverlangt und nun überkam es ihn wieder wie Sehnsucht nach dem ferneren sonnigen Süden.  
Welch ein wandelbares unbeständiges Ding ist doch ein Menschenberg.  
Hans Jürgen's erster Gang führte ihn natürlich in die Ställe. Er fand dort manches vernachlässigt. Die Reitknechte, Stallungen und der Rutzger lagen auf der faulen Bank, da ihnen eine Framme Luftstich gefühl, und Vieles, den Stand der Gebäude betreffend, ließ auch zu wünschen übrig.  
Hans Jürgen erstellte den Stallbediensteten einige kräftige Rügen, doch was half dieses — die Reparaturen der Gebäude waren nicht zu umgehen.  
„Soll ich vielleicht Trummy benachrichtigen?“ schlug Luz unterwürdig vor.  
„Raffen Sie mich ungeschoren mit Ihrem Trummy,“ ward ihm der unvorsichtige Befehl, doch eine Stunde später, während welcher Hans Jürgen verdrossen in seinen Wirtschaftsbüchern geblättert, ging dem Verwalter von seinem Herrn der Befehl zu, ein Telegramm an Trummy aufzugeben, welches letzteren nach Lommerdschhoff beorderte. Zwei Tage darauf erschien der Baumeister, aalglatt in seinen Worten.  
Er nahm verschiedene Vermessungen vor,

und das Ende vomiede war, daß Hans Jürgen mit dem gestrigen Entschluß, sich einen Rennfall anzulegen, an diesem Tage zu Beite ging.  
Am folgenden Vormittag kam Franz Venningen auf seinem hohen, abgenützten Postwagen in Lommerdschhoff vorgefahren voller Entzücken darüber, seinen verehrten Freund und Öbner wiederzusehen. Er geriet vor Begeisterung bis in den siebenten Himmel, als er von Hans Jürgen's Absicht, sich einen Rennfall anzulegen, hörte.  
„Daran erkenne ich Sie wieder, Sie sind gottlob, nach der alte Herr von Lommerdschhoff der Oberkassier Sie uns im Genere einer hübschen Magdalenen gefällert, Sie werden doch Besuche machen im Kirchspiel?“  
„Schmerzlich viel — ich will mich nur auf Fernerweck, und zwar auf den mit meinen alten Freunden beschließen. Und dann — Sie wissen, die Einrichtung eines Rennfalls beansprucht Zeit. Sie werden mir doch behilflich sein, lieber Benningen?“  
„Verfügen Sie über mich, ich stehe ganz zu Diensten. Außerdem bin ich noch so man mit Leib und Seele.“  
„Und Ihre Verehrung für Emi Stramm?“  
„Sie ist eine kleine Coquette, sie läßt sich auch von Harald Jüngersheim den Hof machen. Zum Heiraten bin ich auch viel zu arm.“  
„Dann suchen Sie sich eine reiche Erbin,“ warf Hans Jürgen zerstreut hin.  
(Fortsetzung folgt.)



schon lange die Gewinnung der Landarbeiter als eine der wichtigsten Aufgaben hingestellt, schon vor einem Jahrzehnt offiziell als Hauptgegenstand auf einem Parteitag abgehandelt und taufendfältig praktisch in Angriff zu nehmen versucht worden.

In anderer Richtung zeigt sich merkwürdiger Weise eine ähnliche Erscheinung, die indes der Bericht noch mehr verdeutlicht. Wie auf dem Lande, so zählt die Sozialdemokratie unter den Frauen noch verhältnismäßig sehr wenige offizielle Anhänger. Das ist um so mehr zu verwundern, wenn man bedenkt, daß einerseits die Sozialdemokratie am meisten und weitesten die Emanzipation und Gleichberechtigung der Frauen propagiert und andererseits eine beträchtliche Anzahl sozialdemokratischer Frauen ganz erheblichen Rärm machen Sie scheinen mehr Offiziere ohne Truppen zu sein und werden nicht selten sogar ihren männlichen Genossen „über“ und lästigt, wie wiederholte Szenen auf Parteitagen zu sehen haben.

Einige glückliche Erfolge dürfte sie namentlich in der Verhütung der Dienstboten gehabt haben, von denen 5000 in Nürnberg, Hamburg, Mannheim, Berlin, München, Leipzig, Bremen, Königsberg, Barm und Frankfurt am Main organisiert sein sollen.

Genosse Stadthagen hat für diese einen „Mutter-Gesindevertrag“ ausgearbeitet der wirklich ein Muster unsüßiger Liebergebung ist. Das Organ der „Genossinnen“, die „Freiheit“, soll im Abonnement von 46 000 im Vorjahr, auf 70 000 gestiegen sein. In Geldsachen zeigen sich auch bei der Sozialdemokratie die Frauen parlam. Am Geldbetrage haben sie nur rund 11 900 M. geliefert, während der Kassenbericht für die Zentralkasse der Partei eine Gesamtentnahme von über 1 Million ausweist. Alles in allem können also die Genossinnen noch keinen großen Staat mit ihrem Auftreten machen.

Zur Wlad-Politik.

Nicht erst seit gestern und heute ist bekannt, daß leitens der Freisinnigen die Konservativen als Politiker betrachtet werden, die gerade gut genug sind, allerlei Verleumdungen ruhig hinzunehmen und mit Hohn und Spott überhäufelt zu werden. Politiker, deren Grundsätze und Bestrebungen keinerlei Beachtung verdienen, sondern zu bekämpfen sind. Golen die Konservativen zu einem Gegenlieb aus, so ist der Rärm wegen eines so unerhörten Unterfangens gebührend groß.

Die Sache wird geradezu komisch, wenn die Dandoval Freisinnige sich so gebärden, als seien sie diejenigen, welche in der Politik die Wege angeben hätten. Dies vorausgeschickt, gewinnt ein Artikel erhöhte Bedeutung, den die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korresp.“ bringt, ein Vorbringen, das keineswegs auf politisch konservativem Boden steht, obwohl es allerdings — mehr wirtschaftspolitischen Interessen dienend — im allgemeinen eine Haltung einnimmt, die den Grundbägen der Konservativen Parteien entspricht.

Dies Vorbringen schreibt u. a.: „Um nun von dem großen Wunschzettel der linksliberalen Parteien nur noch einen Punkt hervorzuheben, bedeutet die Forderung einer Wahlrechtsreform des preußischen Abgeordnetenhauses nichts weniger als ein vollständiges Aufgeben eines alten konservativen Programmpunktes. Das preußische Landtagswahlrecht hat es zustande gebracht, daß das Abgeordnetenhause zu verschiedenen Zeiten eine sehr starke liberale Mehrheit aufzuweisen hatte. Wenn die liberalen Strömungen heute so mächtig sind, wie es unsere linksliberalen gern hinstellen möchten, so würde es auch bei den nächsten Landtagswahlen den Liberalen gelingen können, unter dem bestehenden Wahlrecht eine Mehrheit zu erlangen. Außerdem aber soll es mit einer Reform, die die heutigen Grundlagen unseres Landtagswahlrechts be-

stehen läßt, noch nicht gehen sein. Man will an verschiedenen Stellen das Landtagswahlrecht einfach abschaffen und das für den Reichstag geltende Recht auch in Preußen einführen. Sehr bescheiden scheint diesen Konservativen diese Forderung des anderen Kontrahenten jedenfalls nicht.

Es ist erklärlich, daß unser demokratischer Liberalismus bisher noch gar nicht darnach gefragt hat, was denn eigentlich nun die Konservativen ihrerseits für Wünsche haben. Alle Politik hat eine gewisse Art von Geschäftscharakter. Bei einer Bündnispolitik der Parteien untereinander vollends ist eine Ausgleichung beiderseitiger Wünsche Voraussetzung. Was würden nun unsere demokratischen Liberalen sagen, wenn die Konservativen mit der Forderung hervortreten würden, das Reichstagswahlrecht müsse im konservativen Sinne reformiert werden? Es müsse z. B. die Altersgrenze für das passive und aktive Wahlrecht hinaufgesetzt werden? Wann das Landtagswahlrecht nach der demokratischen Richtung hin reformiert werden soll, könnte dann das Reichstagswahlrecht nicht dem Landtagswahlrecht angelehnt und in konservativer Richtung reformiert werden? Auch bezüglich des Vorlesegesetzes ließen sich sehr wohl konservative Forderungen ausstellen. Wenn die Börse in der von ihr geltend gemachten Eigenschaft, als Regulator des Wirtschaftslebens zu dienen, so vollständig versagt hat, wie es in den beiden letzten Jahren geschehen ist, so könnte sehr wohl die Forderung auf eine erhöhte staatliche Machtstellung oder warum nicht schließlich sogar auf eine Verstaatlichung des Börsenwesens in Frage kommen. Für das Vereins- und Versammlungsgesetz könnten die Konservativen ebenfalls eine Einschränkung der Altersgrenze der Mitglieder und Besucher verlangen. Es trägt nicht zur Verfeinerung des Tonens in unseren politischen Verammlungen bei, wenn 16—18 jährige Burschen mit Neben und Räumen Einfluß auf die Verhandlungen gewinnen wollen.“

Marokko.

Paris, 29. Aug. Die „Agence Havas“ teilt auf Grund besonderer Informationen mit, General Druve verfolge zurzeit über amähnd 4500 Mann, wovon 500 Spanier seien. Die Entsendung von zwei Bataillonen zu je 800 Mann, die gestern beschlossen worden sei, bringe den Effektivebestand auf 6000 Mann. Druze komme die Artillerie der französischen Schiffe, die sich augenblicklich vor Marokko befänden. In amikanischen Kreisen wisse man über die Absichten Wuley Hafids nichts. General Druve könne jetzt seine Tätigkeit bis auf 20 oder 30 Kilometer längs der Küste ausdehnen. Dabei handele sich aber keineswegs um ein Vordringen ins Innere, denn der Gedanke, sich auf eine Eroberung Marokkos einzulassen, wäre der französischen Regierung niemals gekommen. — „Petit Journal“ berichtet aus Casablanca, marokkanische Reiter sammelte sich 50 Kilometer von Casablanca entfernt. Nach Meldungen anderer Blätter aus Tanger soll in Fez eine Revolution ausgebrochen sein. Der Sultan und seine Minister sollen im Palaste gefangen gehalten werden. Die Bevölkerung habe einen Sturm auf die Mauern versucht.

Paris, 28. Aug. Nach einer Nachricht des „Temps“ aus Mazagan machte der dortige Gouverneur dem französischen Konsul Mitteilung von der Proklamation Wuley Hafids zum Sultan und äußerte dabei, daß dieser den Thron annehmen müsse, wenn er auch nicht wolle, da er durch die Stimmung aller Stämme des Sidens dazu gezwungen sei. Wuley Hafid hätte Marakech verlassen und den Marsch nach Saffi angetreten, wo seine Proklamation zum Sultan mit Begleitung aufgenommen worden sei. Die üblichen Salven seien nur aus dem Grunde nicht abgefeuert worden, weil man besorgte war, daß die benachbarten Stämme glauben könnten, die Stadt werde beschossen. Nach einer Nachricht des „Temps“ aus Casablanca hat Muley el Minin, als er von der Proklamation Wuley Hafids Kenntnis erhielt, dem französischen Konsul gebeten, ihn schleunigst zu Schiff nach Frankreich bringen zu lassen. Der Konsul beruhigte ihn aber mit dem Hinweis, daß Frankreich ihm Schutz angeheben lasse.

Tanger, 29. Aug. Das Kanonenboot „Chamols“ ist von Toulon hier eingetroffen und befähigt die Nachricht, daß Fez von feindlichen Stämmen in besetzten und geplündert werde. — Bei dem Kriegsminister El Gebbas sind abends Reiter vom Sultan in Fez eingetroffen, die berichten, daß die Lage in der Hauptstadt sehr ernst sei. Der Sultan befehle Gebbas, ihm schleunigst ver-

fügbare Truppen zu senden, und zwar 800 Mann einschließlic bestimmt Teile der Mehalla El Meranis, von denen Niederlage der Sultan nichts weiß. El Merani ist schwer verwundet und ohne Soldaten in El Kfar eingetroffen.

London, 29. Aug. Die Machtspähre des Gegenkulturs Muley Hafid dehnt sich, obwohl er selbst Marakech noch nicht verlassen hat, den hier vorliegenden Meldungen zufolge stetig aus. Seine Ausrichtung zum Sultan ist auch in Mazagan und Alimur von der Beamenschaft bereits anerkannt worden. In Mazagan werden Schwierigkeiten nur von dem Scherif Muley el Minin bestritten, der ein tatkräftiger Parteigänger von Abdul Afis ist; sonst findet dieser bei den Marokkanern zwar viel Sympathie, aber wenig Unterstützung. So verwendete der Scherif Muley el Minin sich zwar dafür, daß Abdul Afis von Muley Hafid kein Leid geführe leiste jedoch dem neuen Machthaber den Treueid. Wie in Mazagan, so hat Muley Hafid auch in Tanger die aktiven Behörden durch Briefe in ihren Aemtern weitestens beschäftigt. Gleichgültig hat er den Stämmen Angriffe auf die Franzosen bis auf weiteres untersagt und dem Chajaria-Stamm befohlen, von Casablanca aus Marakech abzumarschieren. In einem weiteren offenen Briefe bezieht Muley die Politik von Abdul Afis als verderbenbringend für Marokko, da sie es nicht verstanden habe, die Franzosen auf eine vorübergehende Besetzung von Wladje zu beschänken. Den Ausländern müsse für erkläre Unbill, wie die Ermordung Dr. Rauchamps, Genugtuung gewährt werden aber sie dürften auch ihrerseits keine Übergriffe erlauben. Er hoffe auf baldige Herstellung geordneter Beziehungen zu allen Mächten. Dieser Brief hat auch in Tanger auf allen Seiten einen vertrauensverweidenden Eindruck gemacht, und man erwartet, daß die Stadt, sobald Muley sich auch dort zum Sultan ausrufen läßt, alsbald zu ihm abfallen wird.

London, 29. Aug. Muley Hafids Proklamation ist in Mogador, Saffi und Mazagan mit großem Jubel aufgenommen worden. Muley Hafid hat den Scharia-Stämmen, die bei Casablanca zechen, befohlen, nach Marakech zu kommen, wohin er auch aus allen Küstenstädten alle Regierungswaffen und Munition schaffen läßt. Seine Erlasse wirken überall beruhigend und man erwartet eine Periode völliger Ruhe. Nach hiesiger Ansicht beabsichtigt er, eine starke Verteidigungsstelle im Innern einzunehmen; seine Proklamation in Tanger, wo jetzt große Unsicherheit zu besorgen scheint, wird baldigst erwartet.

London, 29. Aug. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Mazagan vom 26. August erhielt der Pascha von Mazagan, El Haffan, am 25. August einen Brief von Abdul Afis, in welchem dieser dem Pascha und dem Vollverwalter den Befehl gab, eine Anzahl Gewehre und Munition nach Tanger zu schicken. Der Pascha gab im letzten Augenblick Gegenbefehl, da er gerade die offizielle Mitteilung von der Proklamation Wuley Hafids erhalten hatte. Das läßt praktisch auf die Anerkennung des neuen Sultans und die Unterwerfung unter seine Autorität hinaus.

Das lenkbare Luftschiff.

Das Ergebnis der jüngsten Versuche mit lenkbaren Luftschiffen eröffnet für die deutsche Industrie anscheinend die Aussicht auf ein neues Arbeitsgebiet. Nach sachkundigen Urteilen darf nunmehr der Beweis als erbracht angesehen werden, daß das Problem des lenkbaren Luftschiffes und zwar sowohl des ganz starren (System Zepplin) als des halbfestaren (Militärballon) sowie des ganz beweglichen (System Parosol) in der Theorie gelöst ist. Für die praktische Verwendung bedarf es allerdings noch einer Reihe von technischen Verbesserungen. Insbesondere wird hierzu eine erhebliche Verminderung des Eigengewichts und damit eine Vermehrung der Leistungsfähigkeit der betreffenden Flugmaschinen erforderlich sein. Es unterliegt im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Technik aber sicher keinem Zweifel, daß auch diese Seite der Aufgabe ihre befriedigende Lösung finden wird, sobald unsere Industrie sie nur ernstlich und planmäßig in Angriff nimmt. Bei der starken Initiative und dem frischen Unternehmungsgeliste, die die deutsche Industrie auszeichnen, wird zweifellos alsbald an die Lösung der Aufgabe herangetreten werden. Alsdann wird das lenkbare Luftschiff neben seiner großen Bedeutung für die Landesverteidigung sicher auch eine Zukunft auf dem Gebiete des Sports haben. Allerdings kostet ein lenkbare Luftschiff nach dem System Parosol heute noch etwa 200 000 Mark. Diese Kosten werden sich aber siche-

wenn erst die Herstellung derartiger Aufblasmotore im Großbetriebe erfolgen kann, nennlich ermäßigen lassen. Bei dem in erfreulicher Zunahme befindlichen Reichtum unseres Landes und der ebenso zunehmenden Neigung zur sportlichen Betätigung erscheint es daher nicht unwahrscheinlich, daß in Zukunft das Luftschiff auf diesem Gebiete eine ähnliche Bedeutung gewinnen wird, wie die Jagd und das Automobil, namentlich wenn dem Sport auf diesem neuen Gebiete ein ebenso tätiger Impuls zuteil wird, wie dem Segelsport durch den Kaiserlichen Yacht-Club und dem Automobilsport durch den Kaiserlichen Automobil-Club. Dann wird unserer Industrie auch auf diesem Gebiete eine lohnende Erweiterung ihres Betätigungsfeldes zuteil werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Aug. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser traf heute vormittag mit dem Kronprinzen, den Prinzen Elfrich, reich und Oscar in Bielefeld ein, von der Bevölkerung förmlich begrüßt. Es fand die feierliche Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal statt. Der Kaiser mit den Prinzen, Öhnen fuhr dann zu Professor Hinzpeter, wo das Frühstück eingenommen wurde. — Nachmittags fuhr der Kaiser mit den Prinzen nach Münster, wo die Ankunft um 4 1/2 Uhr erfolgte. Die in großen Mengen erschienenen Westfalen begrüßten den Kaiser entzückend. Der Kaiser fleg im Schloß ab. Am Abend war die Stadt glänzend illuminiert. — Ihre Maj. die Kaiserin ließ sich trotz unglücklicher Witterung im Park von Wilhelmshöhe auf dem Rollstuhle passieren fahren.

Wilhelmshaven, 29. Aug. Die größte Flottenparade, die Deutschland jemals gesehen, wird am 3. September morgens der Kaiser auf der Reede von Wilhelmshaven über die vom Prinzen Heinrich befehligte Hochseeflotte abhalten. In der Parade sind in 4 Geschwadern und 4 Flotillen 112 Schiffe und Fahrzeuge mit 1300 Offizieren und 20 000 Mann Besatzung vereinigt. — 8 Privatdampfer mit über 2000 Passagieren gehen am 3. morgens von Wilhelmshaven nach dem Paradeselde ab.

Köln, 29. Aug. Nach seiner Mitteilung der Polizeiverwaltung sind seit Ende März 1907 unter der Zivilbevölkerung Kölns 69 Genidharzeffile vorgekommen, von denen 41 tödlich verlaufen sind.

Bulgarien.

Sofia, 29. Aug. Das zwanzigjährige Regierungsjubiläum des Fürsten Ferdinand wurde gestern als Nationalfest gefeiert. Am Morgen wohnte der Fürst mit seinen Kindern einer Feiernesse auf dem Warsfelde bei, wo sich das diplomatische Korps, die Minister und zahlreiches Publikum eingefunden hatten. Dann nahm er die Reue über die Truppen ab. Der Kriegsminister überreichte dem Fürsten im Namen der Armee eine Erinnerungsmedaille an sein zwanzigjähriges Jubiläum als Oberbefehlshaber der Armee. Später nahm der Fürst die Glückwünsche des diplomatischen Korps, der Minister, der Synode, der Mitglieder der Sorbranze und der noch lebenden Mitglieder der Konstituante Zrenowa, die 1887 den Prinzen Ferdinand zum Fürsten wählte, entgegen. Der Ministerpräsident überreichte dem Fürsten einen gedruckten Bericht über die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre. Zahlreiche Souveräne und Staatsoberhäupter sandten herzliche Glückwunschtelegramme. Der Fürst spendete 100 000 Francs für ein Institut für Lungentranke und 10 000 Francs für Armenschulen.

Japan.

Tokio, 29. August. Die Uebersehemmungen in der nächsten Nähe der Hauptstadt haben Tausende von Menschen den Schlaf gestohlen. Im Nordwesten der Hauptstadt sind über 1800 Häuser weggeschwemmt. 49 Leichen sind bis jetzt geborgen, 250 Personen werden noch vermisst. Alle Eisenbahnen, die nach Tokio hereinlaufen, sind unbenutzbar. Der untere Teil der Stadt ist ebenfalls überschwemmt.

Lokales.

Merseburg, 30. August. Vom deutschen Kriegerbunde. Beim Gerannnen des Termins der Entlassung der Rekruten erscheint es angebracht, auf die Bestrebungen und Wohlfahrtsleistungen des Deutschen Kriegerbundes hinzuweisen. In diesem und im preussischen Landeskriegerbunde haben sich die ehemaligen Soldaten in Tausenden von Kriegerevereinen zusammengetan, um die Kameradschaft, deren Vorzüge



Jeder Soldat während seiner Dienstzeit kennen gelernt hat, auch im bürgerlichen Leben weiter zu pflegen, die notwendigen und schätzlichen Kameraden zu unterstützen, ihnen bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit beizustehen und im Falle eines frühzeitigen Todes sich ihrer Frauen und Kinder anzunehmen. Der Preussische Landeskriegerverband und der Deutsche Kriegerbund zahlen jährlich etwa 250 000 M. an Kameradenunterstützungen und 75 000 M. an Witwenunterstützung. 150 000 M. bewilligt jährlich die Kronprinzessin-Stiftung des Deutschen Kriegerbundes für die vier Kriegerwohnhäuser, in denen Ganz- und Halbweifen von Kameraden erzogen werden. Außerdem zahlen die 18 000 Kriegervereine des Bundes jährlich noch mehrere Millionen Mark Unterstützung aus Vereinsmitteln. Jeder Reservist, der in einem Kriegerverein eintritt, hat Teil an diesen Wohlfahrtsleistungen und kann sich und seine Frau gegen einen geringen Beitrag bei der Sterbefälle des Bundes versichern. Die Ausgabe von Ansichtspostkarten zum Verkauf bei der Sedanfeier oder bei sonstigen festlichen Veranstaltungen hat im vorigen Jahre einen Nettetat von 42 000 M. ergeben; er kommt ausschließlich den Kriegerwohnhäusern zugute.

**Zur Gewerbegerichts-Wahl** ist beabsichtigt mitzutellen, daß der Fabrikarbeiter Streber überhaupt nicht gewählt worden ist, vielmehr haben sich die Stimmen der Pöhlendorfer Gewerkschaftler und der Mitglieder des evangelischen Arbeiter-Vereins auf den Mechaniker R. Bergmann vereinigt, der gewählt worden ist.

**Die diesjährigen Truppenentlassungen** zur Meierei erfolgen sofort nach der Rückkehr aus dem Manöver. Als Entlassungstag ist die Infanterie für den 21. September festgesetzt. Bei der Kavallerie einige Tage später, da diese nicht wie die Infanterie aus dem Manövergelände mit der Bahn zurückfährt. Die Entlassung der Rekruten erfolgt Anfang Oktober, spätestens bis 11. Oktober.

**Ausgabe neuer deutscher Postkarten.** Neue deutsche Postkarten kommen in diesem Herbst zur Ausgabe. Veranlassung zu der Neuausgabe sind die Beschlüsse des Weltpostkongresses in Rom vom vorigen Jahre, die bekanntlich am 1. Oktober zur Ausführung kommen. Der Kongreß hat u. a. beschlossen, daß der Absender in Zukunft über den linken Teil der Vorderseite der Postkarte verfaßt. Diese Bestimmung erstreckt sich auf alle Postarten, nicht bloß auf Ansichtskarten. Sie werden die amtlichen Formulare für den inneren deutschen Verkehr angepaßt. Es handelt sich demnach um insgesamt 6 „Ganzsachen“, Postkarten zu 2 Pfg. für den württembergischen Ort- und Nachbarortverkehr, ferner zu 5 Pfg. für den übrigen inneren Verkehr der Reichspost und Württemberg und Karten zu 10 Pfg. für den Weltverkehr nach den entsprechenden Karten mit Antwort. Der Reaktor, die Marke und der Vordruck „Postkarte“ bleibt derselbe wie bisher. Dagegen fallen bei den inländischen Karten die Worte „in“, „in“, sowie „Wohnung (Straße und Hausnummer)“ weg. Die punktierten Linien für die Aufschrift gehen auf allen Karten links nur über 1/2 der Karte, so daß der verbleibende linke Teil, abgesehen von dem Wort Postkarte, für den Absender frei bleibt. Er kann außer zu schriftlichen Mitteilungen auch zum Ausdruck von Beklammern usw. benutzt werden. Bei den inländischen Karten mit Antwort fällt auf die Bemerkung „Die angegebene Karte ist für die Antwort bestimmt“ weg. Es heißt lediglich „Postkarte mit Antwort“ und auf der „angelegenen“ Karte „Postkarte Antwort“. Ebenso tragen die einfachen deutschen Weltpostkarten in Zukunft nur noch die Aufschrift „Postkarte“. Der Vordruck „Welpostverein, Carte postale, Union postale universelle und „Nur für die Adresse“ fällt vollständig weg. Die neuen Karten kommen nicht vor dem 1. Oktober zur Ausgabe, aber auch dann erst, wenn die alten Vorläufer der betreffenden Sorte ausgedient sind. Die Reichsdruckerei ist jetzt mit der Herstellung der Stücke beschäftigt, so daß der Druck demnächst beginnen kann.

**Provinz und Umgegend.**

**Halle, 29. Aug.** Die von der Provinz Sachsen d. m. Kaiserpaar aus Anlaß der silbernen Hochzeit als Geschenk überreichten 180 000 M. sollen nach dem Willen des Kaisers dazu verwendet werden, die Provinzial-Blindenanstalt hier zu erweitern. Zurzeit befindet sich die Anstalt in der Hauptstraße darauf, erblindete Kinder Knaben und Mädchen zu erziehen und so in handfertigkeiten zu unterweisen, daß sie möglichst ihren Unterhalt selbst verdienen können.

Man will nun an der Ostfront der Anstalt einen stattlichen Anbau errichten, um auch die Erwachsenen weiter auf ihrem Wege zu führen und zu fördern. Die heranwachsenden Jünglinge sollen dort Gelegenheit finden, die Künste, die sie in der Anstalt gelernt, praktisch in regelmäßiger Arbeit zu vertiefen und so eine nutzbringende Erziehung zu gewinnen. An das Gebäude will man einen großen Garten anschließen. Die Ausarbeitung zu den Bauarbeiten in kurzer Frist ist zu erwarten.

**Halle, 29. August.** Vorgef. Sonntagmorgen wurden auf dem Wege längs der Saale bei den Rabelhäusern am Heideweg mehrere junge Damen, die dort spazieren gingen, von einer Anzahl dort herumlungender größerer Schulknaben um Geld angepöbeln und als nichtig gegeben wurde, ein drohender Ton angeschlagen. Die Damen nahmen nun eine schnellere Ganganart an, um den Pöbel zu entgehen. Dafür wurden ihnen unter Schimpfen eine Anzahl Steine nachgeschleudert, die zum Glück nicht trafen. An der genannten Stelle badeten auch ganz ungenierte ältere Schulknaben und der Schule entwachsenden Mädchen in der freien Saale. Die vorübergehenden Damen wurden mit gemeinen Jotendreden bedacht. — In ähnlicher Weise ergaben sich halbwegsliche Vorfälle in den Pulverwerken und auf der Hafenbahnbrücke dortselbst. Die nichtsnutzigen Jungen bewiesen von der Brücke aus die auf der Saale verkehrenden Personendampfer mit Steinen und bespelen von oben herab die Passanten derselben. Neulich wurde sogar der Regierungsdampfer mit Steinen beworfen. Auch dort ist es nichts Seltenes, daß größere Jungen, um das Badegeld zu sparen, im freien Fluße baden.

**Humboldt** der Franzosen, 28. Aug. Unter großer Beteiligung aus allen Kreisen fand hier gestern mittags 12 Uhr die Beisetzung der im 71. Lebensjahre verstorbenen Gemahlin unseres früheren Landrats von Sellendorff, Anna geb. von Voße, statt. Nachdem P. Bürger — Franzosen die Hausandacht gehalten, hielt P. Schollmeier — Merseburg an der Beisetzungsstelle eine erregende Ansprache.

**Alttrausküdt, 26. März.** Am 1. September in Alttrausküdt stattfindenden Zweihundertjährfeier der Alttrausküdt Konvention haben aus Schweden der Graf Douglas, der Unterrichtsminister Dr. Carlsson, der Oberkonsulent S. und in und der königliche Vizekonsul Dr. Lundstedt ihre Teilnahme an der Feier zugesagt. Graf Douglas ist der Vorsitzende und die anderen Herren sind Mitglieder des schwedischen Komitees, das den im Schloßhof zu Alttrausküdt zur Erinnerung an Karl XII. errichteten Obelisken gestiftet hat, der nächsten Sonntag enthüllt und dem Schloßherrn von Alttrausküdt, dem Grafen Hohenthal auf Pöhl, übergeben werden soll.

**Wiesensfelds, 29. Aug.** Gestern abend erkrankte die Frau auf kurze Zeit die Wohnung verlassen hatte, ein Räucher in der Langendorferstraße aus unbekannter Ursache. Er hinterläßt eine Frau mit fünf noch nicht erwachsenen Kindern. — Auf dem Gurkenmarkt waren heute etwa 450 Schd. angeliefert. Das Schd. kostete 250 M. Die heute festgebobenen ersten Preisgenußen ergaben 550 bis 6 M. für den Korb.

**Wittenberg, 29. Aug.** Links vom Schloß auf dem sogenannten Schweinemarkt wird von der Firma Siemens & Spindler in Berlin die auf 36 000 M. veranschlagte elektrische Zentrale erbaut, deren Fassade aber so einfach in Aussicht genommen war, daß sie in ein architektonisches Mißverhältnis zu den nahegelegenen Monumentalbauten, namentlich mit der alten gotischen Schloßkirche, und dem im Bau begriffenen gotischen Gerichtsgebäude gerät. Die Stadtverordnetenversammlung hat deshalb auf Antrag des Magistrats in einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung 3000 M. für Herstellung einer architektonischen, den benachbarten Bauten entsprechenden Fassade bewilligt. Das Elektrizitätswerk soll schon im Dezember in Betrieb genommen werden.

**Schwenditz, 29. Aug.** Durch Lieberhosens eines mit ca. 30 Kilo Hartz gefüllten Sackes entstand am Spätnachmittag des Montags in der Trierfabrik ein Brand, der jedoch schnell gelöscht werden konnte. Die stehende Zylinderkessel traf einen den Kessel bedienenden Arbeiter namens Hellmann aus Wehlitz, der an beiden Armen Brandwunden erlitt. Der Verunglückte mußte vom Arzt verbunden werden.

**Selau, 29. Aug.** Der zehn Jahre alte Michael B. o. vergnügte sich gestern nachmittags im Stalle seiner Eltern mit Schauteln. Er schied dabei abgerutscht und mit dem Kopfe in die dadurch entstandene Schlinge geraten zu sein. Da niemand zur Stelle war, konnte dem

armen Jungen Hilfe nicht gebracht werden. Man fand ihn erstickt auf.  
**Leitzsch, 29. Aug.** Nur eine einzige Gucke jagt von entschuldener Pracht. Dem Kanowitz und Wärtner Wilde in Klößen wurde in einer der letzten Nächte sein ganzer Bestand an Guckern, viele Schd. gefangen. Wie zum Hohn ließen die Vögel nur eine einzige Gucke hängen.

**Sangerhausen, 28. Aug.** Ein schwerer Unglücksfall hat sich heute nachmittags gegen 4 Uhr in der Nähe der Stadt an einem Wohnübergange ereignet, wo der um diese Zeit in der Richtung nach Halle fahrende Personengüter ein Gefährt erfaßte und zermalmte. Auf dem Wagen saßen außer dem Gefährtsführer zwei Frauen. Alle drei wurden verletzt, der Gefährtsführer sehr schwer. Die beiden Pferde des Gefährtes wurden getötet und die Maschine des Zuges beschädigt. Wie es heißt, sollen die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen worden sein.

**Einburg, 28. Aug.** Gegen die hiesige Schrebergärten-Anlage, die im Stromgebiet liegt, wurde von der Strombauverwaltung auf Grund einer alten Bestimmung, nach der die Errichtung von Zäunen und sonstigen Hindernissen in der Aue verboten ist, Einspruch erhoben. Die Einzäunung der Gärten, die ziemlich vollendet ist und bereits bedeutende Ausgaben verursacht hat, soll binnen kurzer Frist entfernt werden. Gegen diesen Einspruch hat der Schrebergarten-Verein Beschwerde beim Bezirksauswahlg. in Merseburg eingereicht. Sollte der Beschwerde nicht stattgegeben werden, dann müßte der Verein sich nach einem anderen Plage umsehen.

**Zimenua, 28. August.** Die hiesigen Sicherheitsbehörden fanden auf einem etwa 40 Jahre alten Mann, einen angeblichen J. P. Peters aus England, der wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung flüchtig geworden ist. Der Geflüchtete hat bei einem hiesigen Bankgeschäft einen Scheck der London City and Midland Bank Ltd. zur Einlösung vorgelegt und ausgegahlt erhalten. Die Einlösung des Schecks ist dann aber von der bezogenen Bank verweigert worden, da der Aussteller bei der Bank kein Konto hatte. Der Scheck stammt aus einem im vorigen Jahre geflohenen Scheckbuch; der Bank sind bereits mehrere derartige Schecks, die sämtlich von diesem Peter ausgefüllt, aber mit verschiedenen Unterschriften versehen waren, vorgelegt worden.

**Gerichtszeitung.**

**Tredten, 27. Aug.** Das Landgericht verurteilte in achtjähriger Hauptverhandlung den Angeklagten Emil König zu einem Jahre und vier Monaten Gefängnis zu fünf Jahren Ehrenstrafe und zum Wismartheimer Gefängnis und Futtermeister Paul Sachse zu zehn Monaten Gefängnis und Degradation. Beide Angeklagten haben außer von der Batterie entworfen und an Privatleuten verkauft.

**Vermischtes.**

**Leipzig, 29. Aug.** In der Gasanstalt I stürzte der Arbeiter Friedrich St. u. d. infolge Fehltritts von einem Gerüst herab. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in ein Stadtkrankenhaus übergeführt, wo er bald nach seiner Entlassung verstarb.

**Bremen, 29. Aug.** Zu der bereits kurz gemeldeten Ermordung des aus Kaiserlautern stammenden Gärtners Laika durch seinen Konkurrenten P. o. I. entnehmen wir der „Pfalz-Post“ nach folgende Einzelheiten. Der Laika war bis vor ungefähr einem Vierteljahr bei dem Gärtner Wohl als Gehilfe beschäftigt gewesen. Um sich selbständig zu machen, verließ er diese Stellung und trat in ein dicht nebenan gelegenes Blumengeschäft als Kompanion ein. Schon beim Verlassen seiner Stellung fand es zwischen Laika und Wohl zu Differenzen, die sich verstärkten, als Laika in das Konkurrentengeschäft eintrat. Es erfolgten gegenseitige Beleidigungen wegen Verletzung der Sonntagsruhe usw. Die letzte Angelegenheit erfolgte durch Laika. Das scheint der Anlaß zur Tat geworden zu sein. Am Sonntag morgen gegen 7 Uhr war Laika wie gewöhnlich in sein Geschäft gegangen, hatte seine Straßenkleider, Mantelstiefel usw. abgelegt und wohl auch gearbeitet. Nach kurzer Zeit verließ er das Geschäft wieder und schloß es ab; wahrscheinlich wegen eingetretener Sonntagsruhe oder aber weil er in der Nähe heim zurückgehen wollte. Um halb fünf und viertel wurde er an dem nebenanliegenden Blumengeschäft vorbei, wohl schon Bankauf Verhaltungen wegen der letzten Angelegenheit gemacht und diesen dabei auf irgend eine Weise veranlaßt zu haben, in sein Geschäftstotal einzutreten, wo höchstwahrscheinlich die Auseinandersetzungen sich damit zuspitzten, daß Wohl nun Revolver griff und seinen Konkurrenten niederstieß. Der Schlag ging durch die linke Schläfe und führte den sofortigen Tod herbei. Um seine Tat zu verbergen, zerstückte Wohl den Leichnam des Laika. Im Laufe des Sonntags verpackte dann Wohl die vom Kampfe abgetrennten Gliedmaßen in Kartons und trug sie auf den Hauptbahnhof, wo er sie als Handgepäck aufgab. Den Donnerstag nach dem Verbrechen fand man noch in Wohls Laden versteckt auf. Nach diesem Tatbestand zu urteilen, scheint eher die Tat als Falschschlag in Betracht zu kommen und die Tat vorbereitend gewesen zu sein. Zu ihrer Vollendung blieb dem Wohl genügend Zeit, da niemand an ein Verbrechen dachte. Der Kompanion Laika fand den Laden vergeschlossen, als er sich Eingang verschaffte, sah er die von Laika abgelegenen Straßenkleider; auch sonst war alles in

Ordnung, so daß sein Verbrechen aufkommen konnte. Als Laika aber nicht zurückkehrte und alle Nachforschungen nach ihm erfolglos blieben, wurde die Polizei von dem Verschwinden Laikas in Kenntnis gesetzt. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten zur Entdeckung der genannten Tat und ihrer Hinterlist. Schon Montag mittags erfolgte die Verhaftung Wohls, der nach kurzem Zeugen die Tat eingestand. Auf die erschütternde Nachricht von dem Geschehen ergriff sich die in Bremen wohnende Braut des Mörders.

**Frankfurt a. M., 28. Aug.** Das Manöver des 81. Infanterie-Regiments, das in Frankfurt a. M. garnisoniert, begann mit einem blutigen Drama. Zwei Missetäter dieses Regiments, namens A. L. und P. K., kamen bei einem Glase Bier in Streit. Klein ergriff das Bierglas und schlug es dem P. K. auf den Kopf, der sofort zusammenbrach und schwer verlegt nach dem Garnisonlazarett gebracht werden mußte. Die Tat nahm sich Klein zu Herzen, daß er sich, daheim angekommen, mit seinem Dienstgefehrte erlöste. Er richtete eine Passagierkne in den Mund, die ihm den Kopf vollkommen zerschmetterte.

**Hoda (S.-M.), 29. Aug.** Auf schlimme Weise kam 1. jährige Tochter einer hiesigen Familie ums Leben. Das Kind, das sich kurze Zeit mit seinem jüngeren Bruder ohne Aufsicht in der Wohnung befand, geriet mit dem Kopfe zwischen den Rord und die Schieflänge des Kinderwagens und wurde, als die Mutter zurückkam, hängend als Leiche angetroffen.

**Parfium, 28. Aug.** Mittertagsbesitzer Treuenfels' Verstoß, der sich seit einigen Wochen erfolglos um die Auslieferung der Manöver in seiner Gegend wegen der Verletzung der Ernte in diesem Jahre bemüht hat, erlag in der „Nordb. Post“ folgende Angelegenheit: „Der Mann, der die Mittertagsbesitzer die Gegend in der ich das Unheil habe, einige Güter zu besitzen, zu den Gerühbungen irgendeiner nicht entgegen kam, da sie auf den Vorfall, meine Güter als Truppenübungsplatz anzufassen, nicht hat eingehen wollen, da ferner die mit Einverständnis eines großherzoglichen Ministers gefällten Verhandlungen an mich um die Mittertagsbesitzer'sche Güter nicht unerfüllbar und unerträglich erschienen, ein Wandel aber nicht zu erhoffen ist, so habe ich mich entschlossen, meine Güter, die ich 35 Jahre mit viel Liebe und Fleiß, und ich darf wohl sagen, auch mit einigem Erfolg bemüht habe, für jeden mir annehmbar erscheinenden Preis zu verkaufen. Der Tag, an dem ich den meistverkauften Staub von meinen Postämtern werde schütten können, wird zu den freundschaftlichen meines Lebens gehören. August 1907. W. v. Treuenfels-Treuenfels.“

**Alteins Feuilleton.**

**Zum Prozeß Hau** nimmt in der Deuts. Juristen-Ztg. der Oberlandesgerichtspräsident a. D. W. B. G. Rat und Mitglied des Herrenhauses Dr. Samu das Wort. Aus seinen interessanten Ausführungen geben wir nachstehend einen Auszug wieder: „Die Ausfälle von Staatsanwalt und Verteidiger gegeneinander gingen mehrfach zu weit. So war der Staatsanwalt M. G. im Unrecht, wenn er dem Verteidiger einen Vorwurf daraus machte, daß dieser den Charakter der Ermordeten und deren Vernehmen gegenüber ihren Verstorbenen zum Gegenstand der gerichtlichen Verhandlung machte. Der Verteidiger war im Zusammenhang mit dem Verdacht, daß der Diener der Frau Molitor die Mordtat begangen habe, zu Feststellungen nach dieser Richtung nicht nur vollst. berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Ebenso wenig dürfte umgekehrt der Verteidiger es als unzulässig rügen, daß der Staatsanwalt „hinter seinem Rücken“ polizeiliche Ermittlungen über die Verwandtschaftsverhältnisse der Familie Müller veranlaßt habe. Der Staatsanwalt hatte damit durchaus innerhalb seiner Befugnisse gehandelt. Sache des Gerichts war es, zu entscheiden, ob etwaigen Verweisanträge, welche der Staatsanwalt in der Verhandlung auf Grund dieser Ermittlung stellte, statzugeben war. Solche beiderseitigen Entgegnungen sind durch die Beschäftigung des Klampes erforderlich, erforderten aber wohl ein Einschreiten des Vorsitzenden. Daß der Verteidiger einen Brief heranzog, in welchem ein irenzärtlicher Sachverständiger — nach meinem Dafürhalten voreilig und unberufen — sein Urteil darüber, ob der Angeklagte die Tat begangen habe, abgab, hätte von dem Vorsitzenden nicht zugelassen werden sollen. Andererseits dürfte der Staatsanwalt an einen Journalisten die Frage, ob ein Artikel seiner Zeitung von der Familie Hau bezügliche werden sei, nur dann richten, wenn er tatsächliche Anhaltspunkte dafür hatte, daß dies der Fall war. Mangels solcher mußte der Vorsitzende die Stellung einer solchen Frage energig zurückweisen. Etwas füglich Bedenken unterliegt die wiederholte Drohung des Verteidigers, die Verteidigung niederzuliegen. Sofern diese Drohung von dem Verteidiger lediglich wegen einer ihm nach seiner Meinung zugefügten Beleidigung ausgesprochen wurde, war sie durchaus unangehörig. Die Auslösung der an die Geschworenen wegen Wordes zu stellenden Frage in der Art, daß man das Tatbestand dieses Verbrechens gebörende Moment der „Hebrelung“ zum Gegenstand einer besonderen Frage gemacht wurde, war meines Erachtens zulässig, auch in keiner Weise geeignet, die Wichtigkeit der Beantwortung zu gefährden.“

